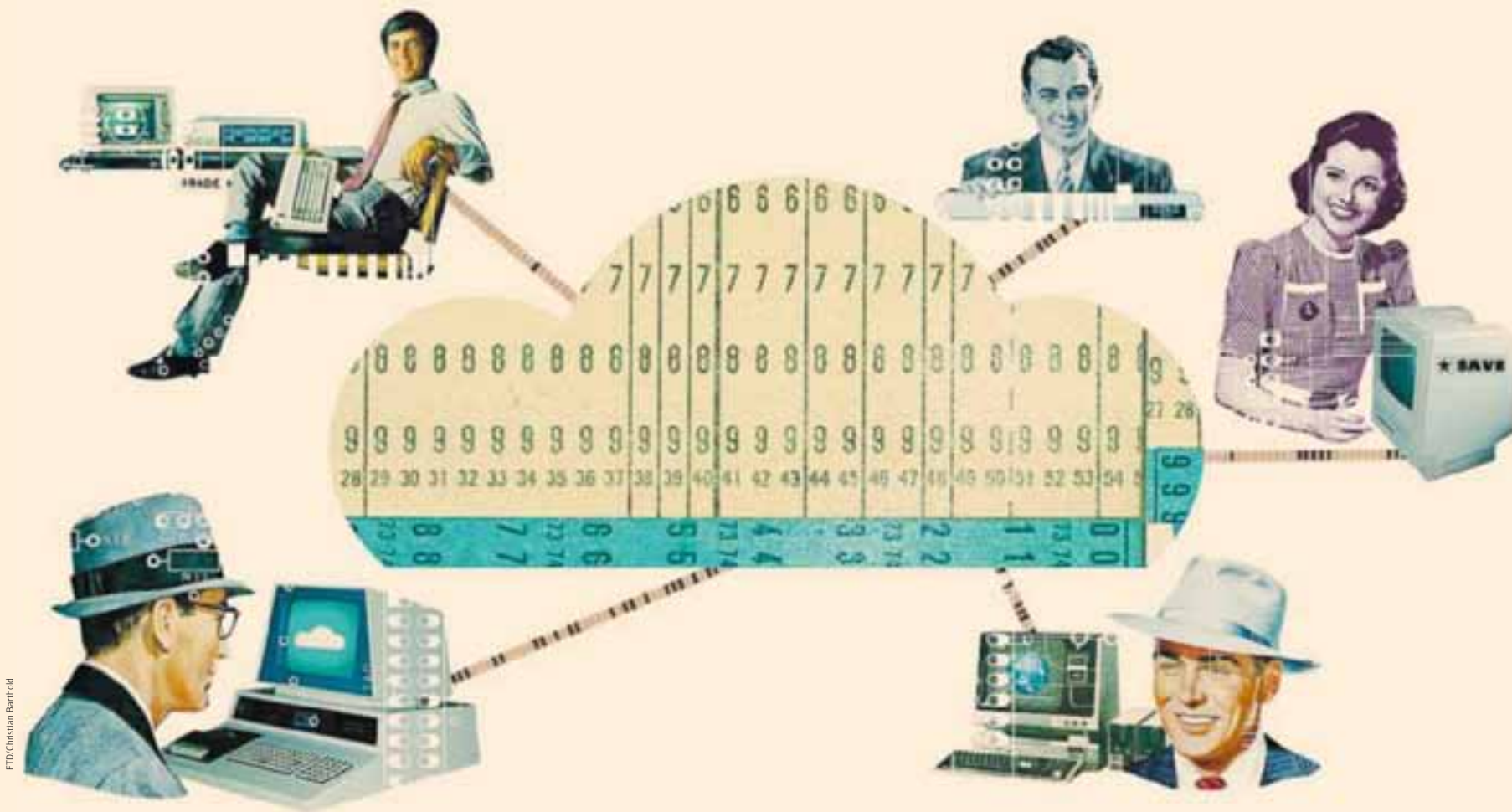


Präzisionsarbeit

Worauf man bei Verträgen
in der Datenwolke besonders
achten sollte **Seite 3**

Cloud-Computing

www.ftd.de/beilagen



Freiraum mit Tücken

Cloud-Computing eröffnet vor allem bei der Teamarbeit neue Möglichkeiten. Wer Daten auslagert, muss allerdings vorsichtig zu Werke gehen

Lars Reppesgaard

Wenn heute bei der Hamburger Werbeagentur Scholz & Friends ein Projekt gestartet wird, steht am Anfang erst einmal ein Besuch auf einer Webseite von Google. Die populäre Internetsuche ist allerdings nicht das Ziel – sondern ein Dienst namens Google Sites, der es erlaubt, blitzschnell neue Webseiten zu erstellen. Damit die mitunter über alle fünf Standorte der Agentur verstreuten Teammitglieder auf dem gleichen Wissensstand bleiben, legt Scholz & Friends für jedes neue Vorhaben über Google Sites sofort eine eigene Netzpräsenz an.

Dort finden sich alle relevanten Informationen und alle Ansprechpartner für einzelne Aufgaben. Auf weitere Collaboration-Werkzeuge zur Zusammenarbeit in Teams – etwa Mailserver, Textverarbeitungs- und Präsentationssoftware – können die Werber ebenfalls zugreifen. „Die interne Informationssuche, die früher mehr als 30 Prozent der Arbeitszeit unserer Mitarbeiter verschlang, wurde spürbar reduziert“, sagt Vorstand Klaus Dittko.

Mit ihrem Vorstoß, einen Teil ihrer IT-Infrastruktur bei einem externen Anbieter auszulagern, liegen die Hanseaten im Trend. 70 Prozent der Unternehmen nutzen bereits Cloud-Computing-Anwendungen, wie die Marktforscher von IDC er-

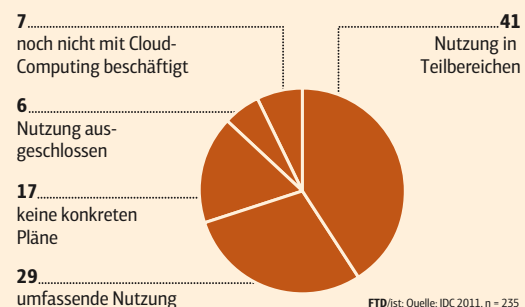
mittelt haben. Eine Befragung der Accenture-Tochter Avanade kam zu einem ähnlichen Ergebnis: Demnach nutzen drei Viertel aller Unternehmen hierzulande Dienste aus der Wolke, 25 Prozent der Befragten investieren dafür über 700 000 Euro.

Das Geld wird aber nicht immer sinnvoll angelegt. So sind bereits 28 Prozent der Befragten von extern gehosteten Cloud-Angeboten zu einer Lösung am eigenen Standort zurückgekehrt. Die Gründe dafür sind höhere Kosten, Integrationsprobleme sowie Sicherheitsbedenken.

Wie aber lassen sich solche Flops vermeiden? Wo fängt man an, wenn man den Einstieg in die

Wolkige Aussichten

Wie Unternehmen Cloud-Services nutzen, Antworten in %



FTD/jst; Quelle: IDC 2011, n = 235

Wolke wagen will? Jedes dritte Unternehmen bezieht der Avanade-Untersuchung zufolge ein Enterprise-Resource-Planning-System (ERP) aus der Cloud, das oft geschäfts- und zeitkritische Prozesse steuert. Dieses Vorgehen gilt aber als riskant – schließlich sind diese Daten für ein Unternehmen lebenswichtig. Experten raten daher dazu, mit weniger geschäftskritischen Systemen den Einstieg in die Cloud zu wagen. Denn auch dort gibt es viele Ansätze, um Geld zu sparen oder flexibler zu werden. „Vor dem Hintergrund, dass die Mengen an E-Mails, die verschickt werden, geradezu explodieren, ist es beispielsweise oft aus Betriebskosten-gründen sinnvoll, als ersten Schritt den Bereich Messaging in die Cloud auszulagern“, sagt Michael Doege, Cloud-Experte bei IBM Deutschland. Sind die Mailserver in fremden Händen, muss die eigene IT nicht mehr hektisch sicherstellen, dass sie angesichts der steigenden Datenvolumina nicht aus allen Nähten platzen.

Auf ausgelagerte Mailservices setzen Avanade zufolge 55 Prozent der Cloud-Nutzer. Nur Customer-Relationship-Management-Systeme (CRM) sind als Cloud-Anwendung in Deutschland noch populärer: Fast 60 Prozent der Unternehmen experimentieren zumindest mit Kundenmanagement-Kampagnen, die mithilfe von Cloud-Anbietern wie Salesforce oder Rightnow Technologies abgewickelt werden.

„Der Sicherheitsaspekt spielt weiter eine große Rolle in deutschen Unternehmen“

HEIKO LEICHT,
Cloud-Experte bei
Avanade

Daneben gibt es viele weitere Technologiebereiche, die ebenfalls gut dazu geeignet sind, die Cloud zu Hilfe zu nehmen – Videokonferenzsysteme etwa. Laut Matthew Cain, Analyst beim Marktforschungsunternehmen Gartner, gehören sie zu den ausgereiftesten Anwendungen im Bereich des Cloud-Computing, sodass es wenig wahrscheinlich ist, dass Tests wegen technischer Pannen abgebrochen werden müssen. Zugleich gehören sie in den wenigsten Unternehmen zu den geschäftskritischen Anwendungen.

„Auch Cloud-basierte Antiviren- und Antispam-Dienste für den Mailverkehr sind sehr ausgereift“, sagt Cain. Früher hatten die Softwareanbieter immer gegenüber den Virenschreibern und Spam-Versendern das Nachsehen. Sobald sie verdächtige Nachrichten oder Computerschädlinge enttarnt und katalogisiert hatten, mussten Computer rund um die Welt erst einmal um dieses Erkennungsmuster aktualisiert werden. Bis dahin waren längst neue Schädlinge und Müllmails verschickt worden. Heute funktionieren viele Sicherheitslösungen über die Cloud. Dadurch geht nicht nur keine Zeit mehr bei der Aktualisierung verloren. Auch die Rechenleistung, die die Schutzsoftware nutzen kann, um unbekannte Schädlinge zu enttarnen, ist praktisch unendlich groß.

Vor allem aber beim Thema Collaborationssoftware sehen Fachleute noch großes Potenzial für die Cloud. „Der Einstieg in die Cloud ist vor allem dann sinnvoll, wenn es um Bereiche des Geschäfts geht, bei denen ein hohes Innovationstempo gefragt ist“, sagt Willms Buhse, Gründer des Hamburger Beratungsunternehmens Double-Yuu. Gerade bei der Entwicklung neuer Produkte oder bei der Projektarbeit ist es zunehmend notwendig, die Arbeit rund um Communities zu organisieren, die sich für ein bestimmtes Projekt bilden und nur eine bestimmte Zeit lang existieren. Statische Softwarelösungen, die vor Ort gehostet werden, sind auch nicht dazu ausgelegt, auf die Schnelle neue Projektstrukturen nachzubilden – vor allem, wenn auch Externe an ihnen beteiligt sein sollen. „Die Cloud erlaubt es, dass sich Mitarbeiter aus unterschiedlichen Abteilungen, aber auch externe Dienstleister oder Partnerunternehmen blitzschnell über Organisationsgrenzen hinweg zusammenschließen“, erläutert Cloud-Fachmann Doege.

Wollen Unternehmen Office-Anwendungen wie Textverarbeitung, Collaboration-Tools oder andere Lösungen auslagern, empfiehlt Avanade, zuerst die vorhandene IT-Infrastruktur genau zu analysieren. Dabei sollten sich Entscheider die Frage stellen, welche konkreten Anwendungen überhaupt sinnvoll in die Wolke gegeben werden können, ob sie geschäftskritische Prozesse steuern und wie viele Nutzer die betreffende Software in welchem Umfang verwenden. Auf Basis dieser Analyse sollten Entscheider im Anschluss eine unternehmens-eigene Cloud-Strategie entwickeln, statt ziellos mal die eine und dann die andere Anwendung in einer Serie von ziellosen Experimenten auszulagern.

Von Bedeutung ist dabei auch, auf welches Cloud-Modell die Unternehmen setzen, also ob die Daten und Anwendungen in einer öffentlichen oder privaten Cloud-Infrastruktur betrieben werden – oder ob eine hybride Lösung zum Einsatz kommen soll, bei der die Daten teilweise auf den Servern des Anbieters und teilweise im eigenen Intranet abgelegt sind. Gerade die Möglichkeit, dass der Kunde die Kontrolle behält, wo seine Daten liegen, ist entscheidend dafür, dass viele Unternehmen überhaupt die ersten Schritte in die Cloud wagen. „Der Sicherheitsaspekt spielt trotz steigender Akzeptanz weiterhin eine große Rolle in deutschen Unternehmen“, sagt Heiko Leicht, Cloud-Technologie-Experte bei Avanade. „Interessierte sollten darauf achten, dass externe Provider ein Sicherheitskonzept offenlegen und zeigen können, welche technischen und organisatorischen Maßnahmen sie zum Schutz der Unternehmensdaten ergreifen.“